

**Stellungnahme zum ersten Entwurf  
der „Internationalen ökumenischen Erklärung für gerechten Frieden“ –  
vorgelegt von der Fachgruppe „konziliarer Prozess“ der ev. Landeskirche in Baden**

**1. Vorbemerkung**

Wir danken der Redaktionsgruppe für den vorgelegten ersten Entwurf zur Friedenserklärung:

Der Beschluss, eine „Friedenskonvokation“ zum Abschluss der Dekade einzuberufen, hat bei vielen Menschen unserer Kirche Interesse geweckt und die Erwartung, ein richtungweisendes Wort angesichts der vielfältigen Krisen und Bedrohungen aus der weltweiten Ökumene zu hören. Der erste Entwurf zur „internationalen ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden“ war für zahlreiche Gruppen und Gremien<sup>1</sup> ein wichtiger Anstoß, sich mit dem Thema „Frieden“ und dem Text auseinander zu setzen und teilweise auch Stellungnahmen zu verfassen. Die, die uns vorliegen, fügen wir unserer Stellungnahme an.

Die Fachgruppe „Konziliarer Prozess“, ein beratendes Gremium für die Kirchenleitung und die Synode der Ev. Landeskirche in Baden, hat versucht, den Diskussionsprozess in der Landeskirche aufzunehmen und zu bündeln.

In diesem Diskussionsprozess wurden immer wieder drei grundsätzliche Erwartungen genannt:

- Die Friedenskonvokation und die Friedenserklärung sollte die wichtige Aufgabe erfüllen, die vielfältigen im Rahmen der Dekade zu Überwindung von Gewalt entstandenen Initiativen und Projekte – auch theologisch – zu bündeln und Erkenntnisse und bleibende Aufgaben zu sichern. Dies scheint allerdings angesichts der unterschiedlichen Kontexte und theologischen Ansätze auch eine große Herausforderung zu sein.
- Die Friedenskonvokation und die Friedenserklärung sollten die Themenbereiche „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zusammenhalten.
- Die Friedenserklärung sollte die Frage nach dem Zusammenhang von Friedenszeugnis und dem „Kirche sein von Kirche“ aufnehmen.
- Die bei der Friedenskonvokation zu verabschiedende Friedenserklärung sollte sich (auch) in knapper und konkreter Form an die Öffentlichkeit wenden.

---

<sup>1</sup> z.B: Landesjugendkammer 14.03.2009, Bezirkssynode Baden-Baden und Rastatt 2.10.2009, ACK Karlsruhe 19.10.2009, Konvent der KDVBerater in Baden und Württemberg 7.11.2009, Bezirkssynode Breisgau Hochschwarzwald 13.11.2009, langfristig: Forum Friedensethik in der ev. Landeskirche in Baden, Theologische Sozietät

## **2. Würdigung, Anfragen, Anregungen**

Im Folgenden nehmen wir zu Einzelaspekten des Entwurfs Stellung, indem wir jeweils die für uns hilfreichen und z.T. neuen Aspekte der Erklärung unterstreichen, einige Anfragen formulieren und *Anregungen* aus unserem Kontext geben.

### **2.1. zur theologischen Grundlegung**

- Der Titel „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden“ und die meditative Hinführung durch die Engelbotschaft der Weihnachtsgeschichte ermöglicht einen überraschenden und wichtigen Zugang. Die in der Einleitung angesprochene Grundfrage, ob Religionen eher Komplizen der Gewalt sind oder aber ein großes Friedenspotential bergen (§2), ist (bei uns) auch in der zivilgesellschaftlichen Diskussion sehr wichtig.<sup>2</sup>
- Die ausführliche theologische Grundlegung der Erklärung (1. Kapitel), die im 2. Kapitel in der Berufung der Kirche „Gemeinschaft und Werkstatt für die Erbauung des Friedens“ zu sein, mündet, war für unsere **innerkirchliche theologische** Diskussion und Vergewisserung hilfreich und anregend. Sie lässt an einem „Schatz“ ganz unterschiedlicher konfessioneller Traditionen teilhaben, die biblische Friedensbotschaft zu lesen. Allerdings ist der sehr abstrakte begriffliche Zugang eine hohe Schwelle für Gemeinden und Gruppen sowie für „nicht-kirchliche Adressaten“.

*Anregungen:*

- *Titel und Ansatz sollten beibehalten werden.*<sup>3</sup>
- *Die selbstkritische Auseinandersetzung mit theologischen (und biblischen) Traditionen, die Gewalt fördernd wirken können oder gewirkt haben, muss aus unserer Sicht ausführlicher formuliert werden als es z.B. in §13 und 57 geschehen ist.*<sup>4</sup> „Best-practice“ Beispiele für gelungenen Umgang von Kirchen mit eigenen Fehlern könnten hilfreich sein. Aus unserer Arbeit fügen wir das sog. „Mahnmalprojekt“ an.

### **2.2. zum Überblick über die biblischen Quellen, den trinitätstheologischen Folgerungen, dem Menschenbild und dem Verständnis von Kirche als „Sakrament des Friedens“**

2.2.1. Die Grundlegung in den biblischen Schlüsselbegriffen (der „Schalom Gottes“, die „Welt als Haushalt Gottes“ (oikos) und die „Baumeistern und Baumeisterinnen“ (§§ 14-20)) halten wir für wichtig, auch um das Bewusstsein für den Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfung für die Frage der Überwindung von Ge-

<sup>2</sup> Hierzu leistet die Studie von Markus Weingardt „Religion Macht Frieden“ (FEST) einen wichtigen und erwähnenswerten Beitrag

<sup>3</sup> Im neuen Flyer zur Friedenskonvokation erscheint (statt dessen?) das Nächstenliebegebot als Leitgedanke.

<sup>4</sup> Biblische Traditionen die z.B. von Rache oder vom „Zorn Gottes“ sprechen, können u.E. in einem so grundlegenden Text – auch wegen ihrer Wirkungsgeschichte – nicht einfach übergangen werden.

walt wach zu halten.

*Anregung:*

*„Sozialgeschichtliche und kontextuelle Auslegung“ und der „Aspekt der „Entwicklung und Wandlung der biblischen Friedenskonzeption“ könnten ein wichtiger Beitrag zur Konkretion des theologischen Teils sein und würden die „Übersetzung“ in den jeweiligen heutigen Kontext erleichtern.<sup>5</sup>*

- 2.2.2. Die trinitarische Grundlegung wurde in unserem reformatorisch geprägten Kontext als unvertraute aber hilfreiche ökumenische Ergänzung und Anregung aufgenommen (§§22-26). Gleiches gilt für das Verständnis der „Kirche als Sakrament des Friedens“ (§§52-56). Dies wird zwar in der reformatorischen Tradition so nicht ausgedrückt, ist aber eine wichtige Anregung für unser Leben als Kirche und Gemeinde und unsere Gottesdienstpraxis.<sup>6</sup>

*Anregung:*

*Als ökumenisch weiter anschlussfähige Formulierung schlagen wir vor von Kirche(n) als „Gemeinschaften des Friedens für den Frieden“ zu sprechen oder auch von Kirche als „Zeichen des Friedens“.*

- 2.2.3. Die Ausführungen zum Menschenbild reflektieren die in der Dekade immer wieder praktizierte „Zusammenschau“ der verschiedenen Aspekte von Gewalt und Frieden (von der personellen und zwischenmenschlichen Dimension bis hin zu strukturellen Fragen). An manchen Stellen sind allerdings Zusammenhänge nur so knapp angedeutet, dass ihre Brisanz untergeht (so die „Militarisierung der Weltwirtschaft“ § 32 und § 43 (s.u. S. 4)

Wichtig sind für uns auch die Ausführungen zu den Ursachen von Apathie angesichts von Gewalt (u.a. § 41) und die Aufforderung an die Kirchen, die Herzensbildung (SoulCraft), die Ausbildung einer „Spiritualität der Gewaltfreiheit“ und die Bildung zum Frieden als eine ihrer Kernaufgaben wahrzunehmen (u.a. § 77).

*Anregung*

*Die Erklärung könnte das Anliegen des ersten Entwurfs aufnehmen und die Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft auffordern,  
- die Bildung für den Frieden und das Lernen von Gewaltfreiheit in allen Lebensaltern und Situationen zu fördern und für entsprechende Bedingungen im Bildungs- und Erziehungssystem einzutreten.*

<sup>5</sup> Vgl. die Stellungnahme der Theologische Sozietät Baden S. 4

<sup>6</sup> s. § 52 und 52. Auch die EKD Denkschrift wirft die Frage nach der Bedeutung von Liturgie und Gottesdienst für unsere kirchliche Friedenspraxis auf. Beides ermutigt uns, die Verbindung von gottesdienstlicher Praxis und Einsatz für den Frieden weiter zu vertiefen.

- ihre Friedensdienste (von Freiwilligendiensten bis zum Einsatz von Fachkräften) auszubauen.

### **2.3. zusammenfassende Problemanzeige zu den Kapiteln 1 und 2**

**2.3.1.** In Sprache und Form sind die theologischen Kapitel unserer Erfahrung nach nur wenigen Gemeindegliedern unmittelbar zugänglich. Für die Diskussion z.B. mit jungen Menschen oder über den innerkirchlichen Rahmen hinaus muss eine große Übersetzungsarbeit geleistet werden.

#### **Anregung:**

***Wir regen an, neben einer theologisch fundierten Erklärung auch eine knappe Botschaft (ein „Wort, das die Welt nicht überhören kann“) für die Friedenskonvokation vorzubereiten. Wir hoffen, dass die Rückmeldungen zum ersten Entwurf und die Einbeziehung von Experten und Expertinnen (u.a. aus den Bereichen Ökonomie, Politik, Friedensforschung) eine Basis für ein solches Wort bieten. Diese Botschaft sollte die für Christen und Christinnen weltweit brennendsten Friedensfragen identifizieren und konkret Stellung zu beziehen.***

*Aus unserer Sicht und in unserem Kontext sind folgende Themenbereiche dabei besonders wichtig: (Die folgende Aufzählung beinhaltet keine Rangfolge.)*

#### **Friede in der Gemeinschaft**

- „Friedensstifter schaffen“ (§87): Seelsorge, Gottesdienst und Bildungsarbeit als „Bildung zum Frieden“
- häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen als ein kulturelle und konfessionelle Grenzen überschreitendes Problem im Alltag ebenso wie in Gewaltkonflikten und Kriegen.

#### **Friede mit der Erde**

- der Zusammenhang der ökologischen Krise mit Fragen von Gerechtigkeit (Hungerkrise, Klimakrise, Umgang mit Ressourcen)

#### **Friede zwischen Völkern**

- die (vergessene) Bedrohung durch Massenvernichtungsmitteln und Atomwaffen.
- der Vorrang für Gewaltfreiheit bei Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung: Gewaltfreie Konfliktprävention und -bearbeitung und zivile Friedensdienste müssen dabei auch im Blick auf die zur Verfügung stehenden „Ressourcen“ Vorrang haben.
- die Internationale Militäreinsätze und Kriege mit internationaler Beteiligung und die Frage der dahinter stehenden Interessen z.B. in Afghanistan

### ***Friede in der Wirtschaft***

- *Rüstungsindustrie und Rüstungsexport („Die Ressourcen der Welt reichen nicht für Schwerter **und** Pflugscharen“<sup>7</sup>), sowie die Verbreitung von Kleinwaffen.*
- *Dieser Komplex stellt auch die Frage nach der Verflochtenheit von Kirchen in Gewalt fördernde ökonomische Strukturen, u.a. bei der Anlage ihrer Gelder.*

**2.3.2.** Die theologische Ausrichtung der Erklärung und ihr Beitrag zur Stärkung des kirchlichen Friedensauftrags waren in unserem Kontext hilfreich. Gleichzeitig wurde deutlich, dass es nicht bei einer innerkirchlichen Verständigung bleiben kann. Nach außen müsste aber auch die (politische) Analyse eine entscheidende Rolle spielen. Wir wissen, dass im Rahmen der Dekade im ÖRK<sup>8</sup> aber auch in den Mitgliedskirchen<sup>9</sup> in den letzten Jahren hierzu umfangreiche Arbeit geleistet worden ist.

#### *Anregung:*

*Aus unserer Sicht wäre es sinnvoll, wenn im Zusammenhang der Erklärung deutlich auf die geleistete Studienarbeit und Dokumente verwiesen wird. Die Vernetzung mit der in den Mitgliedskirchen geleisteten Arbeit könnte gestärkt werden.*

*Die Anregung verstärkt „Geschichten“ von gelungenem Friedenshandeln zu erzählen, erscheint uns sehr bedenkenswert.<sup>10</sup>*

### **2.4. zum sog. „Arbeitsbündnis“ (§89) und zur zivilen Konfliktbearbeitung**

2.4.1. Kontrovers ist die Frage, ob das postulierte „Arbeitsbündnis“ von pazifistischen Traditionen und theologischen Traditionen, die sich an die „Lehre vom gerechten Krieg“ anschließen, so existiert (§ 89). Im europäischen Kontext scheint die Frage danach, ob es für Christen überhaupt einen „legitimen Gewaltgebrauch“ geben kann, vielmehr höchst virulent und umstritten, wenn es um Auslandseinsätze, aber auch um die Frage von Kriegsdienst(verweigerung) geht. Dies ist auch in der Auseinandersetzung um die ÖRK Erklärung „Responsibility to protect“ deutlich geworden.

#### *Anregung:*

*- Es muss deutlich werden, dass das Leitbild vom gerechten Frieden in Abgrenzung (Ablösung) der „Lehre vom gerechten Krieg“ entstanden ist, auch wenn die Frage der Möglichkeit des „legitimen Gewaltgebrauchs“ in Grenzfällen in der ökumenischen Ge-*

<sup>7</sup> Stellungnahme des Forums Friedensethik S.5

<sup>8</sup> Expertenkonsultationen, Living Letters und andere Studienarbeit

<sup>9</sup> BUND und Brot für die Welt (Hg.): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Frankfurt 2008

<sup>10</sup> Stellungnahme der Theologischen Sozietät S.5

*meinschaft umstritten bleibt. „Gerechter Friede“ sollte deshalb ein Leitkonzept für ökumenische Friedensethik werden und nicht als ein Konzept neben anderen stehen.*  
*- Die Forderung nach einem Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen, wie sie der Protokollpunkt des ÖRK Zentralausschusses im September 2009 formuliert hat, sollte in die Friedenserklärung Eingang finden.*

2.4.2. Weitgehend unbestritten ist in unserer Kirche, dass zivile Konfliktprävention und nicht militärische Konfliktlösung Priorität haben müssen.<sup>11</sup> Eine entsprechende Umverteilung der Mittel auch tatsächlich zu bewirken ist allerdings extrem schwierig. Ähnliches gilt für die wichtige Forderung nach einer Wende vom Denken in Kriegskategorien hin zum Denken in Friedenskategorien (§97/98).

*Anregung:*

*Wichtig wäre es aus unserer Sicht, dass der zweite Entwurf und die Friedenskonvokation auch die Rolle der Kirchen auf dem Weg zur politischen Umsetzbarkeit solch fundamentaler Paradigmenwechsel diskutiert.*

## **2.5. Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung**

Die Erklärung benennt prägnant die entscheidende doppelte Herausforderung, ökonomische und ökologische „Gerechtigkeit“ für Menschen und „Umwelt“ auf einem begrenzten Planeten im Blick zu haben und „gerechte Rahmenbedingungen und Lebensweisen“ zu fördern (§104/105).

Angesichts des entscheidenden Gewichts dieser Herausforderungen für das Überleben der Menschheit werden sie in der Erklärung aus unserer Sicht nur sehr knapp angesprochen. Für den deutschen Kontext zeigt die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ wichtige analytische Hintergründe auf, die sicher auch für andere westliche Industriestaaten zutreffen.

*Anregung:*

*- Wir sehen die Studie als ein „Best-Practice-Beispiel“ auch für andere Kontexte an. Die in der Studie formulierten „Leitbilder“, vor allem das des „Gastrechts“, wie auch das Leitbild der „gerechten Teilhabe“ wären auch für die Friedenserklärung auswertbar.*

*- Die im AGPAE- Prozess gewonnenen Einsichten sollten deutlich aufgenommen werden und noch stärker mit den ökologischen Herausforderungen (v.a. Klimawandel) verbunden werden. Ohne ein Umdenken in Wirtschaftsfragen (von einer Ökonomie des Wachstums zu einer Ökonomie des Genug, ohne den Ausstieg aus der Abhängig-*

<sup>11</sup> Siehe hierzu den Synodenbeschluss vom April 2008

keit von fossilen Energieträgern und ohne eine Kontrolle der Finanzmärkte) werden Wirtschaftskrisen, Ungerechtigkeit und Klimakrisen weiterhin zu den größten Gefährdungen des Friedens gehören.

## 2.6. Die Rolle der Religionen

Während die Einleitung die Frage nach der Rolle von Religionen in Konflikten deutlich aufnimmt, tauchen die Fragen des interreligiösen und interkulturellen Dialogs im Verlauf der Erklärung nur am Rand auf.

In diesem Zusammenhang fällt uns auf, dass Flüchtlinge und Migranten/innen als Opfer von Krieg und Gewalt nur am Rand auftauchen, obwohl sie doch in der Arbeit des ÖRK schon lange eine wichtige Rolle spielen.<sup>12</sup> Die Aufnahme von Flüchtlingen, ihre Beheimatung und Partizipation trägt zum Aufbau des Friedens weltweit bei. Aufenthaltssicherheit, menschenwürdiges Wohnen, Zugang zum Arbeitsmarkt sind Teil struktureller Gerechtigkeit und wirken Konflikt entschärfend.

### *Anregung*

*- Wir bitten die Frage der Rolle von Religionen und die Bedeutung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs stärker zu gewichten und die Rolle und Rechte von Flüchtlingen und Migrant/innen zu betonen.*

*In unserer Kirche üben Teilnehmende an interkulturellen Trainings das Erkennen von Vorurteilen und Alltagsdiskriminierungen und diskutieren die kulturellen Dimension von Konflikten. Sie erarbeiten Lösungsmöglichkeiten und erweitern ihre interkulturelle und interreligiöse Kompetenz. ([www.fit-interkulturell.de](http://www.fit-interkulturell.de))*

*- Auch in der Partnerschaftsarbeit und in Freiwilligendiensten wird interkulturelle Kompetenz erworben und erprobt. Von unseren Partnerkirchen, z.B. in Indonesien, können wir vieles über die Praxis einen „friedensstiftenden interreligiösen Dialog“ lernen.*

## 3. Fazit

Angesichts der Verschärfung der Konflikte und Bedrohungen in den letzten Jahren schlagen wir vor, dass die geplante ökumenische Friedenserklärung (neben anderen Teilen) in einem nicht nur an die kirchliche Öffentlichkeit gerichteten knappen Aufruf die wichtigsten Bedrohungen des Friedens deutlich benennt und zugleich Leitbilder für einen Weg in die Zukunft aufzeigt.

Darüber hinaus könnte sie zu einer Selbstverpflichtung der Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft aufrufen,

---

<sup>12</sup> z.B. in § 63

- die Anstrengungen, die im Rahmen der Dekade begonnen wurden weiter zu führen und auszuweiten über konfessionelle, religiöse und regionale Grenzen und Interessen hinweg.
- die theologische Diskussion fortzuführen, „Frieden stiftendes Verhalten als Kernpunkte christlichen Glaubens erkennbar zu machen“<sup>13</sup> und die Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (wieder) zu verbinden.
- das christliche Friedenszeugnis deutlich in die jeweiligen zivilgesellschaftlichen und interreligiösen Diskussionen einzubringen und durch konkrete Initiativen glaubhaft zu praktizieren. Wo möglich, sollten dabei nachprüfbare Ziele formuliert werden.<sup>14</sup>

Für alle an der Weiterarbeit Beteiligten bitten wir um Gottes Segen und hoffen auf eine breite Aufnahme des Prozesses hin zu einer „ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden.“

Karlsruhe, im Dezember 2009

Fachgruppe Konziliarer Prozess der Ev. Landeskirche in Baden

Pfrin. Anne Heitmann, Pfr. Albrecht Herrmann, Akademiedirektor Klaus Nagorni

Pfrin. Ulrike Schmidt-Hesse (ems), Landessynodale Eva Kayser, Jürgen Stude, Dr. Volker Teichert, Pfrin. Christiane Trabe Müller, Pfr. i. R. Dr. Wilhelm Wille

c/o Abteilung Mission und Ökumene, im Ev. Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-3, D 76133 Karlsruhe Germany

## **Anhang:**

### **Exemplarische Stellungnahmen und Best Practice Beispielen aus unserer Kirche**

#### Praxisbeispiele

- Friedensstifter
- Mahnmalprojekt

#### exemplarische Stellungnahmen zur Kenntnis:

- Synodalbeschluss vom April 2008:  
„Krisenprävention und gewaltfreie Konfliktregelung“
- Stellungnahme des Forum Friedensethik in der Evangelischen Kirche in Baden e.V.
- Erwägungen der Theologische Sozietät Baden
- Stellungnahme von Dekan Christian Keller, Villingen

---

<sup>13</sup> Stellungnahme Theologische Sozietät S. 7

<sup>14</sup> z.B. im Blick auf eine Selbstbegrenzung des CO<sub>2</sub> Ausstoßes.